

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonetzelle 25 Pfg.

Nr. 48.

Wiesbaden, den 27. November 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Bauernregeln für Dezember.

So hoch im Winter der Schnee auf den Wiesen liegt,
So hoch soll im Sommer das Gras stehen.
Wie's Adam und Eva spend't,
So bleibt das Wetter bis zum End'.
Ist die Christnacht hell und klar,
Folgt ein höchst gesegnet Jahr.
Ist's zu Weihnacht warm und lind,
Kommt zu Ostern Schnee und Wind.
Wind in Sankt-Silvester-Nacht,
Hat nie Wein und Korn gebracht.
Donner's im Dezember gar,
Bringt viel Wind das nächste Jahr.
Weihnachten im Alee,
Ostern im Schnee.

Der Hühnerstall im Spätherbst und Winter.

Von Heino Spieß, Delmenhorst.

(Nachdruck verboten.)

Die Anforderungen, die man an einen zweckentsprechenden Hühnerstall unbedingt stellen muß, sind: im Sommer kühl und im Winter warm, vollständige Trockenheit des Bodens, der Wände und der Decke. Vor allen Dingen muß die Entlüftung tadellos arbeiten; an den Wänden und an der Decke darf sich auch nicht der geringste Niederschlag bilden. Zugluft darf nie im Stalle bestehen; dagegen muß immer reine, frische Luft vorhanden sein.

Für den Sommer haben die sogenannten „Frischluftkälle“ in den letzten Jahren auch in Deutschland freundliche Aufnahme gefunden. Die Züchter haben sich davon überzeugt, daß die Haltung des Geflügels in diesen leichten Holzställen, die Tag und Nacht Luft und Licht ungehinderten Eintritt gewähren, eine ganz vorzügliche ist. Die gefährlichsten Erkrankungserkrankungen kommen fast gar nicht mehr vor, die Leistungen der Tiere sind bessere, die Küken kommen tadellos aus und sie sind lebenskräftig.

Diese naturgemäße Haltung unseres Federvolkes wird leider in den allermeisten Fällen in der rauhen Jahreszeit nicht fortgesetzt. Sobald die kalte Herbstzeit sich einstellt, beginnt der Züchter mit der Erwärmung des Stalles. Er will die teuren Wintererler haben, und die bekommt er nur, wenn die Hennen recht warm sitzen. Mit Öfen, Grubeheizungen oder gar mit Warmwasserheizungen wird den Tieren ein mulliger Raum, oft mit 15 Grad Wärme, bereitet. — Tatsächlich beginnen die Tiere in diesem Treibhause auch bald und reichlich Eier zu legen. Sie legen diese naturwidrige Eierproduktion auch eine Zeitlang fort. Das hat aber zur Folge, daß die Hennen im Frühjahr fast überhaupt nicht mehr legen. Der überanstrengte Körper liefert nur noch wenige schwachbefruchtete Eier, denen keine lebensfähige Küken entschlüpfen. Viele dieser Treibhausstiere erleben aber das Frühjahr überhaupt nicht mehr. Sie fallen nach dem Aufenthalt im freien natürlichen Ernährungserkrankungen zum Opfer.

Eine gewisse Wärme soll der Stall in der kalten Jahreszeit haben; niemals aber eine künstlich erzeugte. Am empfindlichsten treffen das Geflügel die Kälteausstrahlungen der Wände während der Nachtzeit. Es empfiehlt sich daher, dicke Strohmatten herzustellen und diese an den Wänden zu befestigen. — Auch ein fußkalter Stall führt zu

vielen Unzuträglichkeiten. Man bringe deshalb eine fußhohe Schicht Stroh oder Torfmüll als Streu ein. Ganz besonders für diesen Zweck geeignet ist trockenes Laub, das überdies die Hühner zu reger Scharrtätigkeit anregt.

Der Schlafraum muß den Tieren in der kalten Jahreszeit unbedingt eine behagliche Wärme bieten. Man verringere ev. die Anzahl der Sitzstangen soweit, daß die Hühner dicht nebeneinander sitzen müssen und sich gegenseitig wärmen. Ist der Stall ziemlich hoch, so kann man 50 Btm. über den Sitzstangen eine Rapperdecke aus alten zusammengeknähten Säcken spannen. Ebenso macht man aus diesem Material einen Vorhang vor dem Sitzstangen-gerüst, um die Wärme zusammenzuhalten. Es ist nur darauf zu achten, daß die Dünste durch eine gute Ventilation schnell abziehen können, und daß die Lüfterneuerung eine genügende ist.

Auch der Scharraum muß am besten ringsherum durch Rapper geschlossen sein, nur die Südseite bleibt offen. Es ist ganz besonders bei diesem Raum darauf zu achten, daß das Streumaterial nicht feucht wird.

Schließlich muß der Züchter durch eine geeignete Fütterung dafür sorgen, daß das Geflügel nicht friert. Es wird deshalb genügend Fett und Stärke, diese beiden Stoffe erzeugen bekanntlich Wärme im Körper, im Futter gegeben. Von den Körnerfrüchten enthält Mais und Hafer besonders viel Fett. Stark wärmebildend sind die Haushaltsabfälle, Kartoffel-, Fleisch- und Brotreste usw., die man mit dem fettigen Abpülwasser schwach anfeuchtet. — Dem Weichfutter darf Fleisch- oder Fischmehl, besser noch Knochenmehl nicht fehlen. Das Trinkwasser soll den Tieren immer stufenwarm, verschlagen, vorzuziehen werden.

Selbstfütterer.

Von G. Voas.

Mit Abbildung.

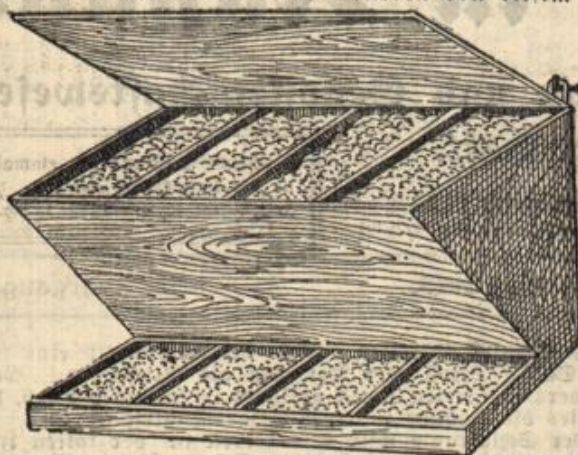
(Nachdruck verboten.)

„Zeit ist Geld“, sagt ein altes Sprichwort, auch in der Geflügelzucht müssen viele Personen mit der Zeit rechnen, besonders diejenigen, die tagsüber vom Hause ferngehalten sind. Die Tiere aber würden arg leiden, wenn ihnen das Futter unregelmäßig und vielleicht manchmal gar nicht gegeben würde. Um den Tieren aber zu jeder Zeit zu ermöglichen, Futter zu sich nehmen zu können, bedient man sich immer mehr der selbsttätigen Futtertröge. Hiermit ist nun aber keineswegs gesagt, daß man sich nun um die Hühner gar nicht mehr zu kümmern brauchte. Die Selbstfütterer sind lediglich ein Nothelfer, können aber für bestimmte Futtermittel ständige Verwendung finden. Jedenfalls ist es ein großer Vorteil, wenn den Tieren alle zum Wohlbefinden nötigen Futterstoffe ständig zur Verfügung stehen; lediglich Körner machen eine Ausnahme, diese dürfen nur bei jeder Mahlzeit gereicht werden, es sei denn, daß ein Scharraum vorhanden ist, der eigentlich nie fehlen sollte.

Die Fütterung im allgemeinen trennt man heute in zwei verschiedene Arten, in Trocken- und Weichfütterung. Erstere hat viele Anhänger gefunden, besonders bei denen, die am Tage wenig Zeit haben, sich dem Geflügel zu widmen. Hierbei finden auch die Selbstfütterer hauptsächlich Verwendung.

Da die Tiere kein Weichfutter bekommen, dem man allerlei Nebensstoffe wie Knochenmehl, Fischmehl, Fleischmehl, Aale, Schrot usw. beimengen kann, muß man sich auf andere Weise helfen, den Tieren diese Stoffe zugänglich zu machen. Würde man all diese unbedingt nötigen Stoffe zusammenmischen und in flachen Gefäßen hinstellen, so würden die Tiere das Beste heraussuchen und das Futter verunreinigen. Beim Selbstfütterer ist dies

ausgeschlossen, da nur soviel Futter herausfällt, als weg-
gefressen wird. Manche Züchter mischen das Futter nicht,
sondern haben Selbstfütterer mit mehreren Abteilungen,
die mit verschiedenen Arten Futter gefüllt werden, und
überlassen es den Tieren, nach Belieben von diesem oder



jenem zu nehmen. Die beigegebene Abbildung stellt einen
Selbstfütterer dar, der mit 4 Abteilungen versehen ist, da-
mit mehrere Arten von Schrotten usw. Aufnahme finden
können. Man füllt nun diese Abteilungen mit Mais-
schrot, Weizenkleie, Fischmehl und Gerstenschrot, dann
können die Hühner nach Belieben nehmen; ein Wechsel
in den Futterarten ist sehr vorteilhaft, sodaß statt Fisch-
mehl Knochenmehl, statt des Gerstenschrotes Hafermehl
genommen wird. Daneben dürfen aber Gefäße mit Grit
und Kalk nicht fehlen, man kann schließlich den Futtertro-
g um ein oder zwei Abteilungen verlängern. Neben diesen
oder ähnlichen Futterarten müssen die Tiere Körner be-
kommen, wobei ein Wechsel sehr empfehlenswert ist. Grün-
futter darf nie fehlen, soviel als die Tiere nur mögen.
Die Anfertigung der Selbstfütterer, wie ihn die Abbildung
zeigt, ist nicht schwer, sodaß wohl jeder Züchter ihn selbst
herstellen kann. Er bietet mancherlei Vorteile, die eine
Anfertigung sehr wohl rechtfertigen.

„Muß denn die Schafzucht zurückgehen?“

Im Anschluß an den Artikel in der letzten Nummer
des „Landwirt in Nassau“ wird uns aus Usingen, 25.
Nov., geschrieben:

Muß die Schafzucht zurückgehen?

So fragte auch ich, als ich nach längerer Abwesenheit
vor einigen Jahren wieder einmal in unser liebliches
Tannusstädtchen einkehrte und dort im Gespräche von dem
Rückgang der Schafzucht hörte. Der Schafbesitzer wurden
immer weniger und die Schafherde immer kleiner, sodaß
man sich schon mit dem Gedanken vertraut machte, die
Schafereigenenschaft ganz aufzuheben. Nach dem Grunde
dieser auffallenden Tatsache fragend, wurde mir zur Ant-
wort, daß wohl der möglichste Grund in der Wiederauf-
lösung der Debländereien zu suchen sei; denn da die Felde-
recken zum größten Teile wieder mit Bäumen und Kiefern
bepflanzt würden, bliebe keine Weide mehr für die Schaf-
herde übrig.

Inzwischen muß sich die Ansicht darüber geändert haben,
denn bei meinem diesjährigen Besuche erfuhr ich hier zu
meinem Erstaunen, daß sich die Schafzucht wieder in ganz
ungeahnter Weise gehoben habe, die Schafherde zähle ich
wieder über 300 Stüd. Also muß es doch Weide genug
geben. (Vgl. den oben erwähnten Artikel.)

Und nach unserer Meinung ist die Schafzucht für eine
Gemarkung wie die Usinger einfach ganz unentbehrlich,
schon allein aus Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft,
ganz abgesehen von der Wolle und dem Fleisch. Die Ge-
markung ist sehr ausgedehnt, sodaß das Mistfahren, be-
sonders mit Kuhfuhrwerk das meistens noch hier gebräuch-
lich ist, sehr zeitraubend ist. Bei den weitgelegenen Mes-
tern kann man froh sein, wenn man mit Kühen drei bis
viermal am Tage hinfährt. Zu der Größe der Gemarkung
kommt aber noch hinzu, daß es darin viel minderwertigen
Boden gibt, der wiederum sehr viel Mist nötig hat, um
ertragsfähig zu werden bezw. zu bleiben, woran es aber
oft fehlt.

Da kann denn nur die Pflanz helfen. Ob das die
Usinger eingesehen haben? Und wie hier, so wird es auch
noch in vielen anderen Orten sein. Darum möge überall
die Mahnung beherzigt werden: „Geht die Schafzucht nicht
auf“.

Eine Forschung über die Fortpflanzung der Schweine.

Vor der amerikanischen Akademie für Künste und Wissen-
schaften sind die Ergebnisse von Forschungen vorgetragen
worden, die mit dem Namen dieser gelehrten Gesellschaft
schonbar wenig zu schaffen haben, aber an sich eine er-
hebliche Wichtigkeit in Anspruch nehmen können. Es han-
delt sich nämlich um die Feststellung, ob eine Beziehung
zwischen der Größe eines Wurfs und der Zahl von Brust-
warzen beim Mutter Schwein besteht. Die Sachverständi-
gen haben 1000 Würfe neugeborener Schweine verschiede-
ner Ruchtraßen zusammengestellt, indem einzelne Tabellen
für die Zahl der Jungen in einem Wurf, für ihre Lage im
Mutterleib, ihr Geschlecht und für die Zahl und Anord-
nung der Brustwarzen gemacht wurden. Von der Gesamt-
zahl der untersuchten Schweine waren 3024 männlich und
2046 weiblich. Die Zahl der Brustwarzen schwankte
zwischen 8 und 18, der Durchschnitt betrug etwa 12. Bei
der Mehrheit der Schweine war ihre Anordnung regel-
mäßig. Eine auffällige Beziehung zwischen der Größe des
Wurfs und der Zahl der Brustwarzen beim Mutter-
schwein scheint nach diesen gründlichen Untersuchungen
nicht zu bestehen. Es kommt vor, daß ein Mutter Schwein
mit nur 8 Brustwarzen bis zu 15 Jungen auf einmal wirft.
Immerhin sind solche Fälle ziemlich selten. Als eine Regel
von wenigstens häufiger Zuverlässigkeit kann der Vor-
gang bezeichnet werden, daß die Größe des Wurfs der
Hälfte der Bizezahl entspricht, sodaß also ein Mutter-
schwein mit 12 Brustwarzen gewöhnlich einen Wurf von 6
Jungen ergibt.

Der Dünger der Kaninchen.

(Nachdruck verboten.)

Bei allen Rentabilitätsberechnungen über Kaninchen-
zucht, welche mir bisher zu Gesicht kamen, vermiste ich die
Berechnung des durch die Tiere erzeugten Düngers. Und
doch stellt derselbe einen nicht unbedeutenden Wert dar und
verdient, daß seiner Erwähnung getan wird. Der Grund für
die Auserachtlassung dieses Erzeugnisses ist wohl der
Umstand, daß manche Züchter keine Verwendung für den
Dünger finden können. Die Züchter auf dem Lande wer-
den wohl wegen der Verwertung des Kaninchendüngers
nicht im unklaren sein, denn ihnen steht doch wohl allen
etwas Land zur Verfügung. Sei es nun ein Obst- oder
Gemüsegarten, oder sei es auch nur ein Blumenbeet,
immerhin werden dort die Exkremente der Kaninchen,
welche samt der damit verbundenen Streu ein Dünge-
mittel bilden, das jedem anderen Dünger gleichwertig ist,
den Pferde, und Schweinedünger sogar noch übertrifft,
gute Dienste leisten.

Eine gute Verwendung findet z. B. der Kaninchen-
dünger, wenn man ihn sogleich nach jedesmaligem Aus-
misten auf den Komposthaufen bringt und dort mit Un-
kräutern, Laub und anderen Gartenabfällen vermischt.

Die städtischen Züchter werden schon eher zuweilen in
Verlegenheit kommen und nicht wissen, wohin sie den
Kaninchendünger bringen sollen, denn gar manchem Züch-
ter steht kaum so viel Raum zur Verfügung, daß er seine
Etage oder Riste bezw. Springstange aufstellen, geschweige
dann ein Plätzchen, wo er etwas Gemüse bauen oder einige
Blumen pflanzen kann. Am vorteilhaftesten ist es für diese
Züchter, wenn sie sich mit Landwirten der Umgegend, die
doch fast wöchentlich einmal zur Stadt kommen, oder mit
Gärtnern wegen der regelmäßigen Abnahme des Düngers
vereinbaren und von diesen nicht Geld, sondern Futter-
mittel entnehmen, deren Preis dem Düngewert entspricht.

Letzterer ist natürlich verschieden und richtet sich ganz
nach der Menge und Güte der verwendeten Einstreu. Die
beste Streu ist wohl das Torfmüll, welches sowohl die
flüssigen Exkremente sofort aufnimmt, somit den Stall
keits trocken hält, als auch den wertvollen Stickstoff bindet,
wodurch die Luft im Kaninchenstall weniger unangenehm
wirkt. Aber auch Heu und Stroh, als Einstreu verwendet,
liefern einen vorzüglichen Dünger, der auf Lehmböden
und in Gärtnereien wegen seiner leichten Zersetzbarkeit und
sofortigen Verwendbarkeit gute Erfolge erzielt.

Ein Kaninchen erzeugt jährlich etwa einen Zentner
feste Exkremente, deren Hauptdüngestoffe als Stickstoff,
Phosphorsäure und Kalk einen Wert von 1.50 Mk. haben.
Ebenso wertvoll ist der Urin der Tiere. Derselbe wird in
Gefäßen gesammelt und, zur Hälfte mit Wasser verdünnt,
als vorzügliches Düngemittel verwendet. Bei längerem
Stehen geht aber ein großer Teil der Dungkraft verloren
und man tut gut, auch den Urin gleich auf den Kompost-
haufen zu geben, wo er sich mit den dortigen Stoffen ver-
bindet und diese verbessert.

Caro J. S.

Neue Obstbauanlagen.

Camp, 22. Nov. Die Grundbesitzer wenden sich in immer stärkerem Maße dem Obstbau und der Beerenzucht zu. Neben Tausenden von Aprikosen- und Süßkirchbäumen werden neuerdings in die hochgelegenen Bergänge in größerem Maßstabe Sauerkirschen angepflanzt, die sich dort schon gut bewährt haben. An Stachelbeeren allein konnten dieses Jahr etwa 350 Btr. zum Versand gebracht werden. Alles geeignete Land wird zur Obst- oder Beerenzucht ausgenutzt.

† **Aus der Mainebene, 24. Nov.** Nach dem schönen Saatenstand des Wintergetreides zu urteilen, haben sowohl Mäuse wie Schnecken nicht in dem Maße den Getreidefeldern geschadet, als früher angenommen wurde. Unsere Landwirte sind heutzutage diesen Schädlingen zu Leibe gerückt, indem sie Gift legten und ungelächten Kalt streuten. Wie hier, so sind sie auch gemeinsam vorgegangen zur Bekämpfung der Obstschädlinge. In den verschiedenen Gemarkungen wird nicht ein einziger Baum angetroffen, der keinen Reimgürtel trägt und fast alle Bäume sind mit einem Kaltanstrich versehen. Nur ein gemeinsames Vorgehen, was diesmal durch die Verwaltungsbehörde in energischer Weise bestimmt wurde, kann in dieser Beziehung Wandel schaffen.

Herbstversammlung im 13. landw. Bezirksvereine.

Die Herbstversammlung des 13. landw. Bezirksvereins findet am Sonntag, den 30. November d. Js., nachmittags 3 Uhr, in Wiesbaden statt. (Das Versammlungslokal wird in der nächsten Amtsblatt-Nr. bekannt gegeben.) Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Erwahl der Vorstandes. (Es scheiden aus: Vorstandsmitglied v. Heimbürg-Wiesbaden, R. Ruf II.-Wilschusen, J. Preis-Hochheim, stellv. Vorsitzender, Dr. H. Rieker I.-Nuringen, R. Hell, Bürgermeist. a. D., Dohheim, Dr. Seipel-Schierstein, Stadtrat W. Kimmel-Wiesbaden, G. Dr. Gärtners-Delfenheim, J. Allendorf-Weilbach.) — 3. Festsetzung des Voranschlags für das nächste Rechnungsjahr. — 4. Vortrag des Herrn Landwirtschafts-Inspektors Reiser-Wiesbaden über: „Die Milchversorgung der Städte durch die Abmelkewirtschaft und Vorschläge zur Verbesserung dieser Wirtschaftsförm“. — 5. Besprechung und Kritik über die Ausstellung des Herdbuchvereins in Langenscheidt. — 6. Bericht über Verlauf und Ergebnis des diesjährigen Obstmarktes in Wiesbaden. — 7. Verschiedenes, Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Die Mitglieder des Vereins, alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft werden zum Besuch der Versammlung freundlichst eingeladen.

Weinbau.

Die Weltweinernte im Jahre 1913.

Die englische Firma W. u. A. Gilbey veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse der Weinernte in allen weinbautreibenden Ländern Europas, Afrikas und Australiens. In den meisten Gebieten hatte das Wachstum des Weinrodes unter den Anzeichen der Witterung zu leiden. Sowohl zur Zeit der Blüte, im Frühjahr, als auch zur Zeit der Reife herrschte im allgemeinen stürmisches Wetter, so daß die Ernte sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht unter dem Durchschnitt der letzten Jahrzehnte steht. Perioden abnorm günstiger Witterung im letzten Sommer hatten die Erwartung wachgerufen, daß speziell die Ernte der feineren Weinorten ein günstigeres Bild zeigen werde, aber das regnerische Wetter, das unmittelbar vor der Reife einsetzte und das noch durch einen Einfall von Insekten in seiner Wirkung verschärft wurde, hat diese Hoffnung zerstört. Bloß Italien hatte neuer ein außerordentlich gutes Weinjahr. Nach der amtlichen Schätzung wird der Ertrag auf 1290 Millionen Gallonen gegen 970 Millionen im Jahre 1912 und 938 Millionen im Jahre 1911 geschätzt. Italien steht mithin im heurigen Jahre hinsichtlich der Quantität an der Spitze der weinbautreibenden Länder. Auch in bezug auf die Qualität wird die italienische Ernte ziemlich befriedigend sein. Die Qualität des sizilianischen Marsalaweines wird neuer sehr gut werden.

Weit weniger befriedigt werden die Liebhaber der französischen Weine sein. Die Ernte ist neuer um ein Drittel kleiner als jene des Vorjahres. Da der Konsum in Frankreich in stetigem Wachsen begriffen ist, so wird

dieser Ausfall jedenfalls härtere Importe zur Folge haben. Immerhin wird auch neuer die französische Ernte, wenn man nicht die Menge, sondern nur den Wert berücksichtigt, an erster Stelle stehen. Der Ertrag wird auf über eine Milliarde geschätzt. Eine entscheidende Missernte hatte die Champagne zu verzeichnen. Es wurden bloß 2,2 Millionen Gallonen geerntet gegen 5,8 Millionen im Vorjahre. Trotzdem die Qualität dieser Weine in diesem Jahre recht mittelmäßig sein dürfte, so ist doch eine Preissteigerung nicht unwahrscheinlich, da das Gesetz, das den Gebrauch des Wortes „Champagner“ nur für die Weine einer genau abgegrenzten Gegend zuläßt und namentlich die Weine des Departements Aube ausschließt, nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bleiben dürfte. Die Claret- und Burgunderweine dürften in qualitativer Hinsicht nicht voll befriedigen. An der Côte d'Or war die Witterung der Entwicklung der Reben nicht günstig, und das Rhonegebiet hatte ein schlechteres Jahr überhaupt noch nicht zu verzeichnen. Die Gegend von Cognac war vom Wettergott neuer etwas mehr begünstigt.

Auch die Freunde des Rhein- und des Moselweines werden das Jahr 1913 nicht loben. In vielen Rheingebieten wurde nur ein Viertel bis ein Drittel (und in vielen weit darunter. Red.) eines normalen Jahres geerntet. Dem portugiesischen Portwein wird es sowohl an Gehalt als an Aroma fehlen; die Freunde des andalusischen Sherry werden dagegen im großen und ganzen zufrieden sein. Die Weinernte der österreichisch-ungarischen Monarchie ist schon früher ausführlich behandelt worden. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß das Ertragnis weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht voll befriedigt hat, daß aber die Ernte relativ besser war als in vielen anderen Ländern.

Hauswirtschaft.

Das Obst im Haushalt.

Als Nahrungs- und Erfrischungsmittel spielt das Obst im Haushalt eine sehr wichtige Rolle. Alle Hausfrauen wissen eine saftige Frucht zum Nachtisch und ein Schälchen Kompott im Winter zu schätzen, doch nur wenige Frauen sind darüber belehrt worden, daß wir im Obst nicht nur ein Nähr- und Erfrischungsmittel, sondern auch ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel besitzen. In dieser Hinsicht ist vor allen Dingen der Apfel von besonderem Werte, und kann aus diesem Grunde der reichliche Genuß dieser Frucht nicht genügend empfohlen werden. Der Apfel reinigt und verdünnt das Blut, übt auf die Verdauungsorgane sehr vorteilhafte Wirkung aus. Wer unter Hartleibigkeit leidet, wird durch reichlichen Apfelenuß in kurzer Zeit Besserung feststellen können, wer müde und ermattet ist, wird durch Apfel erfrischt. Auch vor dem Schlafengehen genossen, übt der Apfel eine äußerst gesunde Wirkung aus, indem er das Blut beruhigt und den aufgeregten Geist besänftigt. Der Apfel ist besonders allen denen zu empfehlen, die schwere oder andauernde geistige Arbeit verrichten. Warmes Apfelsmus wirkt sehr wohltuend und erleichtert bei Halschmerzen und Heiserkeit. Nach dem Genuß einer größeren Mahlzeit ist es sehr empfehlenswert, durch einen guten Apfel die Verdauung anzuregen.

Viele Mütter führen Klage darüber, daß ihre Kinder keine Farbe bekommen, immer an Blutmangel leiden, und dabei ist das Mittel, das diesem Uebel bei längerer Anwendung Abhilfe verschafft, in ihrem eigenen Haushalt zu suchen und wie heißt es? — Obst. Darum ihr Hausfrauen und Mütter, spart nicht mit Obst auf dem Tisch. Für kleinere Kinder und magenschwache Personen ist gekochtes oder auch geschmortes Obst dienlicher, darf dann auch in größeren Mengen genossen werden als in rohem Zustande. Die süße Angewohnheit, das Obst ungewaschen und ungeschält zu verzehren, ist leider noch allzu sehr verbreitet. Man wolle doch bedenken, durch wieviel Hände das Obst geht, die meist am Sauberkeit recht viel zu wünschen übrig lassen. In dieser Tatsache liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten. Außerdem sind die Schalen der Früchte, namentlich für schwächere Magen, direkt schädlich. Aus diesen Gründen ist ausdrücklich davor zu warnen, ungewaschenes oder ungeschältes Obst zu genießen. Die Schalen der Äpfel wird eine sparsame Hausfrau nicht unbenuzt fortwerfen, denn dieselben liefern eine ganz vorzügliche Suppe. Die Schalen werden mit so viel Wasser, als man Suppe wünscht, etwas Zitronenschale und etwas Rint gut ausgekocht, sodann durch ein Sieb gegossen. Man quirlt nun etwas Mehl oder Grieß mit 2 Eiern, zieht die Suppe damit ab und fügt nach Belieben Zucker hinzu. Die Schalen kann man auch

mit Brot zusammen kochen, man verwendet hierzu ältere Brotreste, treibt die Suppe, sobald das Brot gut gekocht ist, durch einen Durchschlag, gibt Salz und Zucker hinzu, läßt die Suppe noch einige Minuten kochen und zieht sie dann mit einigen Eiern ab. Bei der Bereitung derartiger Suppen kann das Eiweiß sehr gut mit verwendet werden.

Literatur.

Die Gesetzgebung über die Güterkonsolidation im Reg.-Bez. Wiesbaden von W. Holzappel, Ober-Landeskulturgerichtsrat. Verlag von Chr. Limbath, Wiesbaden 1912. (250 Seiten, neb. 10. — Kart.)

Die Beschränkung des Geltungsgebietes der Konsolidationsgesetzgebung auf die Landestheile des ehemaligen Herzogtums Nassau bringt es mit sich, daß die geltenden Bestimmungen nur in den damit zunächst befaßten Kreisen bekannt und in der Literatur wenig behandelt sind. Gleichwohl dürften die Konsolidationsvorschriften auch in weiteren Kreisen Interesse beanspruchen. In selbstständiger, eigenartiger Entwicklung zeigen sie den allmählichen Ausbau einer bedeutamen, landeskulturellen Aufgabe, wobei die grundlegende nassauische Verordnung vom 2. Februar 1890 noch heute maßgebend ist. Fortgebildet nach 1896 durch preussische Gesetze, von denen das letzte vom 4. August 1904 datiert, weist das heutige Konsolidationsverfahren gegenüber dem alt-preussischen Zusammenlegungsverfahren mannigfache Besonderheiten und Vereinfachungen auf, die als vorbildlich bezeichnet werden dürfen. So ist namentlich darauf hinzuweisen, daß, nachdem der Auseinanderlegungsplan rechtskräftig vollstreckbar ist, die Grundbuchberichtigung schon vor der Katasterfortschreibung erfolgt, was wesentlich zur schnelleren Abwicklung des Verfahrens beiträgt. Das Erscheinen bei der Planvorlage ist nur zur Vorbringung von Beschwerden, sonst aber nicht erforderlich. Über die Beschwerden entscheidet der Spezialkommissar in 1. Instanz, ein Revers wird nicht aufgestellt. Als Besonderheit ist ferner hervorzuheben, daß durch die Provocation auch die geschlossene Drisilage dem Verfahren unterworfen werden kann.

Dem weiteren Bekanntwerden der Konsolidationsvorschriften stand bisher entgegen, daß die Sammlung derselben im „Neuen Konsolidationsbuch“, herausgegeben 1888 von W. Holzappel, i. St. Spezialkommissar in Dillenburg, veraltet und durch neuere Gesetze a. L. auch überholt war. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Verfasser, jetzt Mitglied des Ober-Landeskulturgerichts in Berlin, vor kurzem eine neue, bedeutend erweiterte Auflage seines Buches herausgegeben hat. Das Werk enthält in chronologischer Reihenfolge die sämtlichen auf die Konsolidation bezüglichen Gesetze und Verordnungen, in die an geordneter Stelle die einschlägigen Vorschriften der sonstigen Gesetze, auch hinsichtlich des Kostenwesens, eingeschaltet sind. In Form eines Kommentars bringt es sodann zu den einzelnen Bestimmungen die nötigen Erläuterungen, die trotz abgeklärter Kurse die bisherige Praxis, sowie die Entscheidungen der höheren Gerichte und Verwaltungsbehörden berücksichtigen. Gerade durch die Fülle des in diesen Anmerkungen verarbeiteten Materials, das dem Verfasser auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit bei der Auseinanderlegungsbehörde in reichem Maße zur

Verfügung stand, ist das Buch besonders wertvoll, zumal Verfasser bereits durch andere größere Arbeiten auf dem Gebiete des Auseinanderlegungs- und Grundbuchwesens sich einen Namen gemacht hat. Dem Konsolidationsbuch in seiner neuesten Gestalt, das sich auch äußerlich durch geschmackvollen Einband und übersichtlichen, verschieden gewählten Druck des Textes als ein durchaus modernes Buch erweist, ist daher die weiteste Verbreitung zu wünschen, damit es, wie Verfasser in der Vorrede bemerkt, „dazu beitragen möge, die zur Mitwirkung bei dem Konsolidationsverfahren Verufenen bei Anwendung der Gesetze zu unterstützen und die Kenntnis des Konsolidationswesens zu verbreiten.“
Reg.-Rat Ketteler, Dillenburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ebenso wichtig wie die Ertragssteigerung ist die Qualitätsverbesserung des auf Wiesen und Viehweiden durch sorgemäßige Pflege und Düngung erzeugten Futters. Vom ungedüngten Teil einer Wiese in Artrade bei Lütke wurden vom Hektar 4 Fuder (42 Doppelzentner) Heu mit nur 0,27 Prozent Phosphorsäure geerntet, auf dem pro Hektar mit 9 Doppelzentnern Thomasmehl und 8 Doppelzentnern Kainit gedüngten Teil dagegen 7½ Fuder (76 Doppelzentner) Heu mit 0,58 Prozent Phosphorsäure. Anwendung: Durch kräftige, regelmäßige Thomasmehldüngung wird der Phosphorsäuregehalt und damit gleichzeitig auch der Nährwert des Futters gesteigert.

Die Schweinemast

Landwirtschaftliche Betriebe, in denen nicht alljährlich ein oder einige Schweine gemästet werden, dürften zu den Seltenheiten gehören. Leider hat die Schweinemästung ihre arger „Ruden“ und die wackere Hausfrau manche böse Stunde, bis die Diabäuter glücklich bis an das Ziel ihres irdischen Daseins gefüttert sind. Es ist keine Krankheit, welche die Tiere manchmal veranlaßt, das Futter zu verweigern, sondern nur einerseits das reichliche Futter, andererseits die fortschreitende Fettleibigkeit. Diese beiden Ursachen lassen sich allerdings nicht vermeiden; die letztere soll so sogar möglichst gefördert werden, so daß die entgegenstehenden Schwierigkeiten mit Hilfe besonderer Mittel beseitigt werden müssen. Als bestes und vorzüglichstes Präparat in dieser Richtung ist hier die weit verbreitete allbekannte „Bauernfreude“ aus der Chemischen Fabrik Th. Causer in Regensburg zu empfehlen. Tausende von Landwirten bestätigen, daß „Bauernfreude“ die Verdauungswege äußerst günstig beeinflusst, daß es die Verdaulichkeit des Futters erhöht und auch die in mangelhaftem Futter enthaltenen Nährstoffe ausnützbare macht. Wir empfehlen den heutigen Postauslage beiliegenden Prospekt der Firma Causer der besonderen Beachtung unserer Leser.



**Kolossal
dicke
Rollen**

wie man
sie besser
schneidet

Böhmer's Rollenmesser gerade so flott, wie die gewöhnl. 10 versch. Sorten u. Größen in jeder Preislage. Extra-Rollen m. Nischenleiste u. Kräftiger. Kartoffelwaschmaschinen. Futterdämpfer. Kartoffelauflöser. Schwermühlen, Backmaschinen. Spezialfach: Elektr. Kräftanlagen für die Landwirtschaft. Dunderie von Anlagen bereits ausgeführt. Kataloge an jedermann umsonst u. frei. Karl Böhmer, Maschinenfabrik. Alsen a. Rh., Fernspr. Nr. 14.

FUCHS- Marder-, Otter-, Dachsh.- u.

Hitafelle kauft zu hohen Preisen Mitterungs-Bezüge, sticherer Erfolg. W. & Bosch II, Gelsenkirchen I.

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für
Wiesen, Weiden und Futterfelder.

Auch Wintersaaten, die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten, gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung mit

Thomasmehl.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W 35.

Dortmunder Thomasmehlwerk

G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

T. II. 300.

3336

Vorminderwertiger Ware wird gewarnt.

Pferdedecken
2000 f. g.

**Armee-
Pferde-Decken**

Sollen zum spottbilligen Preise von 6,25 M. per Stück direkt an Pferdebesitzer verkauft werden. Diese decken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Fell, ca. 185 x 190 Ctm. groß, also das ganze Pferd bedeckend, Farbe braun. Dieselbe gelb 8. — M. das Stück. Johs. Wils. Meier, Wolldecken-Fabrikate, Hamburg 87, Hopfenlad 19.

Berand gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes verpaktete ich mich zurückzunehmen.

**Bleibe-Pulver
für Kühe,**

die nicht aufnehmen wollen. Unbedingt wirkend, wenn kein organischer Fehler vorh. empfindl. i. Paketen 1 M. Anerkennungs-schreiben stehen zu Diensten.

**Rathgeb'sche Apotheke,
Ellwangen, Jagst.**

Alle Bäume u. Sträucher mochenhaft und
sicher J. Kschwaner, Mittenberg 61